

INTERREG B – in Chancen investieren

Mehrwert für die Schweiz und Europa



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Raumentwicklung ARE

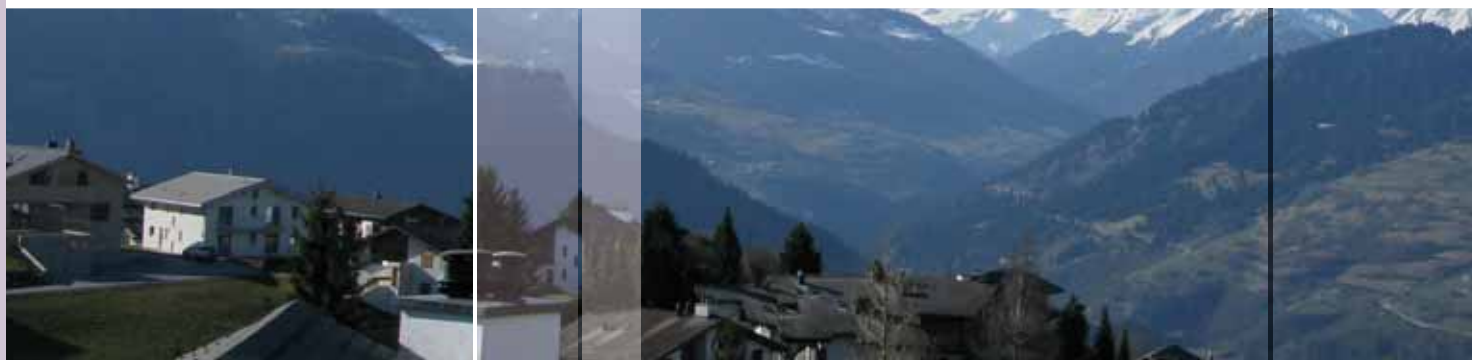
Mit der Unterstützung von
Staatssekretariat für Wirtschaft SECO

regio Suisse

Netzwerkstelle Regionalentwicklung
Centre du réseau de développement régional
Centro della rete di sviluppo regionale
Center da la rait per il svilup regional

«ACCESS»

Grundversorgung im Berggebiet sicherstellen



«ACCESS» mit der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) als Leadpartnerin setzt auf bedarfsgerechte Innovationen. In enger Zusammenarbeit mit lokalen Akteurinnen und Akteuren und Betroffenen sucht das Projekt nach Wegen, in ihrem Bestand bedrohte Dienstleistungen wie Schulunterricht, Postdienste und Einkaufsmöglichkeiten im Berggebiet aufrechtzuerhalten.

Viele Alpenregionen befinden sich in einem Teufelskreis: Die räumliche Konzentration der öffentlichen Dienstleistungen führt zu einer Verschlechterung der Versorgungsqualität in den peripheren Gebieten. In der Folge sinkt auch die Attraktivität der noch bestehenden Dienstleistungen, und die Nachfrage geht zurück. Der Rückgang des Dienstleistungsangebots bringt für die betroffenen Regionen zahlreiche Nachteile mit sich. Zu den wichtigsten gehören die verminderte wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit und der Verlust an Wohnortattraktivität.

Das Projekt «ACCESS», lanciert im Rahmen des Programms «Alpenraum», sucht Lösungen für diese Problematik, indem es innovative Ansätze zur Bereitstellung gefährdeter Dienstleistungen entwickelt und in den Modellregionen realisiert. Die Zusammenarbeit mit regionalen und lokalen Akteurinnen und Akteuren und mit Betroffenen ist ein Kernpunkt dieses Ansatzes. In der Modellregion «Nord Vaudois» beispielsweise werden unter Arbeitnehmenden Mitfahrgelegenheiten organisiert. Die Region «Südlicher Oberrhein» entwickelt eine Internetplattform, die mittels Hol- und Bringdiensten die Versorgung mit Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs sicherstellt. Damit die erarbeiteten Lösungsansätze auch in anderen Regionen anwendbar sind, werden sie überprüft und Empfehlungen formuliert. Die Zusammenarbeit zwischen Betroffenen und möglichen Anbieterinnen und Anbietern fehlender Dienstleistungen erlaubt, solche marktgerecht zu planen. Die transnationale Zusammenarbeit zwischen Projektpartnerinnen und -partnern wie der Vereinigung zur Entwicklung des nördlichen Waadtlands (ADNV), der Region Lombardei oder dem Regionalverband Südlicher Oberrhein ermöglicht eine Vielfalt potenzieller Modellvorhaben, die in verschiedenen Regionen getestet werden können.



IMPROVING ACCESSIBILITY OF SERVICES OF GENERAL INTEREST - ORGANISATIONAL INNOVATIONS IN RURAL MOUNTAIN AREAS

- Laufzeit: September 2008 bis August 2011
- Budget: 2 478 845 EUR
- Anzahl Partner: 11
- Schweizer Projektpartner: Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) Vereinigung zur Entwicklung des nördlichen Waadtlands (ADNV)

www.access-alpinespace.eu

Interview mit Thomas Egger, Direktor der SAB



Thomas Egger ist Direktor der SAB, die sich für die Erhaltung der Grundversorgung im Berggebiet einsetzt. Zu diesem Zweck hat die SAB unter anderem das Projekt «ACCESS» lanciert und dessen Koordination übernommen.

In der Schweiz wird die Entvölkerung des Berggebiets seit längerer Zeit thematisiert. Wieso ist es wichtig, dass das Berggebiet als Lebensraum erhalten bleibt?

Zunächst möchte ich klarstellen: Die Berggebiete sind nicht als Ganzes von Entvölkerung betroffen. Es gibt aber einzelne Teilräume, in denen die Bevölkerungszahl rückläufig ist. Dabei handelt es sich entweder um wirtschaftlich monostrukturierte Teilräume, die sich einseitig auf beispielsweise Landwirtschaft oder Tourismus ausrichten, oder um Teilräume, die zusätzlich schlecht erreichbar sind. Die Erreichbarkeit ist ein wichtiger Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung eines Raums. Diese ist ihrerseits Grundmotor für die Bevölkerungsdynamik. Wenn die Wirtschaft in einer Region gut funktioniert, dynamisch ist, neue, attraktive Arbeitsplätze vorhanden sind, wird sich auch die Bevölkerung positiv entwickeln.

Gibt es nicht Dörfer, wo es sich gar nicht mehr lohnt, Dienstleistungen der Grundversorgung anzubieten? Und wäre es nicht effizienter, diese aufzugeben?

Auf keinen Fall. Die Ressource «Raum» ist in der Schweiz relativ begrenzt. Es wäre eine völlig falsche Strategie, einzelne Täler in der Schweiz aufzugeben. Wir müssen unseren Raum möglichst optimal nutzen. Dezentrale Besiedelung ist ein Verfassungsauftrag, den wir wahrnehmen müssen. Verwilderte, entvölkerte Landschaften wie in einzelnen Gegenden Oberitaliens sind nicht mehr attraktiv. Ohne vielfältige Landschaften würde die Schweiz massiv an Attraktivität einbüßen. Die Schweiz ist ein Tourismusland, dessen

Gäste eine genutzte und gepflegte Landschaft suchen, und das kann nur die ortsansässige Bevölkerung gewährleisten. Die Bergbevölkerung ebenso wie die städtische Bevölkerung will eine gepflegte und keine vergandete Landschaft vorfinden.

Kann «ACCESS» etwas erreichen im Rahmen eines Wirtschaftssystems, das immer stärker auf eine Zentralisierung der Wirtschaftsstandorte und damit der Arbeitsplätze drängt?

«ACCESS» ist ein wichtiges Teilprojekt im Umfeld der Grundversorgung. Wo es keine Postdienstleistungen, keine Breitbandkommunikation, keine Verkehrserschliessung gibt, wird sich keine Firma oder Privatperson niederlassen. Mit der Grundversorgung ist deshalb sicherzustellen, dass alle Räume zumindest einen gleichen Minimalstandard haben. Leider stellen Sparprogramme des Bundes und Verfechter der reinen Marktwirtschaft dies immer wieder in Frage. In dieser Hinsicht ist für mich auch der Begriff «proaktiv» sehr wichtig. Gemeinden reagieren oft schockiert und ablehnend, wenn sie aus Bern den Bescheid erhalten, ihr Postbüro werde geschlossen. Die Gemeinden könnten aber auch proaktiv tätig werden und vorausschauend und planend erkennen, dass sie etwas unternehmen müssen. Viele stellen gar keine strategischen Überlegungen zur künftigen Entwicklungsrichtung an. Bedingt durch das Milizsystem, können die Gemeinden oft nur auf Entwicklungen reagieren. «ACCESS» nimmt eine Vordenkerrolle ein und zeigt mögliche Wege auf. Wir erhoffen uns von «ACCESS» eine Signalwirkung, aber auch ein Modell, das auf den ganzen Alpenraum transferierbar ist.

Die SAB war bereits federführend im Vorgängerprojekt «PUSEMOR» und kennt deshalb die Schwierigkeiten der transnationalen Arbeitsweise. Wie gehen Sie damit um?

Die Schwierigkeiten sind kleiner, als man auf den ersten Blick meinen könnte. Wir haben es

geschafft, dass sich die anderen Projektpartner wirklich einbringen können und Verantwortung mittragen. Von Beginn weg wurde das Projekt so flexibel ausgerichtet, dass sich die Projektpartner mit ihm identifizieren und ihre eigenen Anliegen einbringen können. Jeder Partner hat innerhalb des Themenbereichs «Grundversorgung» eine Gestaltungsfreiheit und kann so auf die Bedürfnisse der Bevölkerung eingehen – ein entscheidender Erfolgsfaktor dafür, dass die Projekte auch wirklich bedarfsorientiert ausgerichtet sind. Manchmal führt dies auch zu überraschenden Wendungen. So glaubten wir bei «PUSEMOR» zuerst, wir müssten unbedingt neue Infrastrukturen für die Grundversorgung aufbauen. Rasch stellten wir fest, dass nicht die Infrastruktur, sondern die Nutzung dieser Infrastruktur im Vordergrund steht. Konkretes Beispiel: Wir haben in der Schweiz heute eine Breitbandabdeckung von ungefähr 98 Prozent, aber nur etwa die Hälfte der Bevölkerung macht davon Gebrauch. Wir müssen also versuchen, die Leute zu motivieren, diese neuen Möglichkeiten auch zu nutzen.

Worin sehen Sie die Vorteile von INTERREG B für die SAB?

Für uns stehen eindeutig der Erfahrungsaustausch und das gemeinsame Lernen mit Partnern aus dem Ausland im Vordergrund. Oft begeht man den Fehler und glaubt, Probleme im Alleingang lösen zu müssen. Nehmen wir nochmals das Beispiel der schliessenden Poststellen. Hier können wir von Partnern anderer europäischer Staaten lernen und uns gemeinsam weiterentwickeln. Sie haben teilweise ganz andere Voraussetzungen und kommen gerade deshalb manchmal auf völlig andere Ideen. Auf diese Weise können wir enorm voneinander profitieren.

thomas.egger@sab.ch